

André Billamboz, Joachim Königer, Helmut Schlichtherle und Wolfgang Torke, **Die früh- und mittelbronzezeitliche Siedlung Forschner im Federseemoor. Befunde und Dendrochronologie**. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland, Band 11. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 113. Verlag Konrad Theiss, Stuttgart 2009. 548 Seiten mit 313 zum Teil farbigen Abbildungen; 37 Tafeln und 5 Beilagen.

Im Rahmen der Subreihe ›Siedlungsarchäologie im Alpenvorland‹ liegt nun als elfter Band die Aufarbeitung der archäologischen Befunde sowie der dendrochronologischen Untersuchungen zur früh- und mittelbronzezeitlichen ›Siedlung Forschner im Federseemoor in Oberschwaben als umfangreiches Sammelwerk von vier Autoren vor.

Die großflächige Ausgrabung der Siedlung Forschner fand zwischen 1983 und 1989 im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Schwerpunktprogramms ›Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland‹ statt und wurde vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Württembergischen Landesmuseum durchgeführt. Die Antragstellung des Ausgrabungsprojektes gegenüber der DFG lag bei Dieter Planck und Erwin Keefer, für die Naturwissenschaften zeichnete Christian Strahm von der Universität Freiburg verantwortlich. Die Grabungsleitung lag bis 1985 bei Erwin Keefer, dann bei Wolfgang Torke (vgl. Beitrag Schlichtherle, S. 58).

Laut Vorwort von Dirk Krause sollen die Ergebnisse der im Rahmen des Projektes um die Siedlung Forschner durchgeführten geologischen, pollenanalytischen, archäobotanischen, osteologischen und entomologischen Untersuchungen sowie die Aufarbeitung des Fundmaterials in zwei weiteren Bänden vorgelegt werden.

Das Werk besticht durch gewaltige Informationsfülle, die sich schon in den fünf aufwendig gestalteten Beilagen widerspiegelt. Diese beinhalten Übersichtspläne zu den Schnitten und Profilen (Beilagen 1–3) sowie den Pfahlplan und den Gesamtplan der liegenden Hölzer (Beilagen 4–5).

Der Band beginnt mit dem eben erwähnten kurzen Vorwort von Krause, auf welches vier Beiträge sehr unterschiedlicher Länge sowie eine Zusammenfassung folgen. Die Beiträge sind monographisch gestaltet: Am Anfang steht jeweils ein detailliertes Inhaltsverzeichnis, zusätzlich zu dem Gesamtinhaltsverzeichnis auf Seite 7, das nur kurz die Titel der verschiedenen Beiträge auflistet.

Der erste Beitrag stammt von Schlichtherle (›Die archäologische Fundlandschaft des Federseebeckens und die Siedlung Forschner. Siedlungsgeschichte, Forschungsgeschichte und Konzeption der neuen Untersuchungen‹, S. 9–70) und führt in die Archäologie des Federseeraumes ein. Es folgt der mit 289 Seiten umfangreichste Beitrag, der von Torke unter Mitwirkung von Königer verfasst wurde (›Die Ausgrabungen in der Siedlung Forschner. Stratigraphie, Baubefunde

und Baustrukturen‹, S. 71–360) und der die Vorlage und Auswertung der archäologischen Befunde zum Inhalt hat. Der dritte Beitrag (›Die Siedlung Forschner im siedlungsarchäologischen Kontext des nördlichen Alpenvorlandes‹, S. 361–397), geschrieben von Königer und Schlichtherle, bettet die Siedlung Forschner in ihr kulturelles Umfeld im Rahmen des nördlichen Alpenvorlandes ein. Der vierte Beitrag, von Billamboz (›Jahrringuntersuchungen in der Siedlung Forschner und weiteren bronze- und eisenzeitlichen Feuchtbodensiedlungen Südwestdeutschlands‹, S. 399–555), stellt die durch das dendrochronologische Labor des Landesamts für Denkmalpflege in Hemmenhofen erzielten Untersuchungsergebnisse vor. Die abschließende Zusammenfassung (S. 557–563) wurde von allen vier Autoren gemeinsam verfasst.

Die vier Beiträge sollen im Folgenden einzeln besprochen werden, bevor eine zusammenfassende Wertung des gesamten Bandes erfolgt.

Der Beitrag von Schlichtherle bietet eine dichte Synthese zur bis ins neunzehnte Jahrhundert zurückreichenden siedlungsarchäologischen Forschungsgeschichte sowie zur Besiedlungsgeschichte des Federseemoors vom Spätpaläolithikum bis zur Karolingerzeit. Hierdurch erhält der Leser das nötige Hintergrundwissen, um die folgenden Beiträge richtig einordnen zu können. Auf nur fünfzig Seiten wird somit ein gewaltiger Zeitraum behandelt, wobei der Fokus zwar auf dem Federsee liegt, doch der Blick stets auch auf ganz Oberschwaben sowie darüber hinaus Südwestdeutschland gerichtet ist.

Für die einzelnen Zeitabschnitte werden jeweils die Fundstellen am Federsee vorgestellt und auf sechs Karten dokumentiert. Für die neolithischen Zeitabschnitte wird die Kulturzugehörigkeit dargestellt. Des Weiteren geht es um die absolute Datierung und vor allem auch die wirtschaftlichen Grundlagen und die Umweltverhältnisse der behandelten Zeitabschnitte. En passant werden zudem die Aussagen der Pollendiagramme mit den archäologischen Quellen in Zusammenhang gebracht.

Das umfangliche Literaturverzeichnis verdeutlicht, dass diese gründliche und kenntnisreiche Zusammenschau Schlichtherles auf zahlreichen anderen Vorarbeiten beziehungsweise Vorberichten basiert und alle zur Verfügung stehenden Quellen einbezieht (Ortsakten, Archivgut, unpublizierte Examensarbeiten, alte wie neue Literatur, Alt- wie Neufunde). So werden insbesondere auch die Ergebnisse aus den diversen naturwissenschaftlichen Disziplinen wie Dendrochronologie, Pollenanalyse, Moorstratigraphie, botanische Großrestanalyse und Archäozoologie berücksichtigt und zu einem Gesamtbild integriert.

Vor den Augen des Lesers entsteht so ein facettenreiches Bild der Besiedlungs- und Forschungsgeschichte des Federsees, womit der Beitrag seinen Zweck als Einleitung und Einbettung für die folgenden Aufsätze erfüllt.

Vom inhaltlichen Aufbau her wie auch sprachlich gesehen ist der Beitrag sehr gut nachvollziehbar und verständlich geschrieben, woran auch eine gewisse Vorliebe des Autors für eher selten benutzte Fremdwörter

nichts ändert (siehe zum Beispiel S. 39: »Die Hinweise auf Moorsiedlungen in diesem Gebiet haben sich [...] trotz umfangreicher Bemühungen nicht substantieren [sic!] lassen« sowie die Bildunterschrift zu Abbildung 19 (S. 45): »Das Federseegebiet mit vereinfachter Kartierung von Böden [...] und der tentativ [sic!] rekonstruierten, früh- bis mittelbronzezeitlichen Wasserfläche«). Als besonders spannend geschrieben und von akribischer Quellenforschung zeugend sei insbesondere der Abschnitt 3.2 »Heinrich Forscher und seine Entdeckung« erwähnt, in dem sich der herausragende Beitrag dieser Persönlichkeit zur archäologischen Erforschung des Federseebeckens erschließt. Etwas zu ausführlich ist hingegen der Abschnitt 4.1 »Konzeption der neuen Untersuchungen« geraten, in dem die ursprünglichen Forschungsfragen und -ansätze des DFG-Schwerpunktprogramms erläutert werden, wobei auch stets darauf hingewiesen wird, wenn sich davon etwas nicht verwirklichen ließ – was ziemlich häufig der Fall war. Dies dürfte für die meisten Leser von eher geringerem Interesse sein.

Im letzten Abschnitt 4.2 »Erfahrungen im Zuge der Grabungs- und Auswertungsarbeiten« führt Schlichtherle aus, wie sich die Forschungsstrategie während der Ausgrabungen der Siedlung Forscher geändert hat. Während auf Grund der Torfausbeutung nicht, wie erhofft, eine ausgedehnte Kulturschicht mit ebenerdigen Holzbauten untersucht werden konnte, gewann das Bauholz als Quelle zum Siedlungsverlauf und insbesondere zur Umweltgeschichte an Bedeutung. Hierdurch habe sich die Erforschung der Siedlung Forscher zu einem Modellfall systematischer holzarchäologischer, dendrochronologischer und dendropaläoökologischer Untersuchung einer Feuchtbodensiedlung verwandelt.

Abschließend legt Schlichtherle dar, was letztlich die Erfolge des Projektes waren, inhaltlich wie methodisch, und was an positiven Begleiterscheinungen erreicht wurde (zum Beispiel eine feste Arbeitsstelle in Hemmenhofen und die Neuaufnahme der Forschungen am Federsee insgesamt).

Was die Bilder anbelangt, so sind bei Abbildung 9 (S. 33) die Nummern 2 und 3 vertauscht, bei Abbildung 19 (S. 45) erfolgt keine Quellenangabe für die kartierten Themen. Dagegen muss die Abbildung 2 (S. 14), welche eine Chronologietabelle der vorgeschichtlichen Kulturgruppen inklusive der skizzenhaft dargestellten Häuser und Siedlungspläne, Bohlenwege und Radfunde am Federsee enthält, besonders positiv hervorgehoben werden. Integriert sind die Dendro- und Radiokarbonaten sowie die Transgressionsphasen des Federsees wie auch die pollenanalytischen Siedlungszeiger. Diese Illustration enthält eine große Informationsfülle auf nur einer Buchseite, nämlich die gesamte Besiedlungsabfolge am Federsee, vom Endmesolithikum bis zur Latènezeit. Diese gut lesbar zu machen, ist exzellent gelungen, der Leser versteht das Bild sofort, alles ist auf einen Blick erfassbar, und zusätzlich können bei längerer Betrachtung noch sehr viele Details erfasst werden. Durch die klare Farbgebung ist sie auch ästhetisch sehr ansprechend, wobei sich hier noch eine kleine Verbesserung anböte:

So würde die Abbildung übersichtlicher, wenn die vier dargestellten Epochen (Mesolithikum, Neolithikum, Bronze- und Eisenzeit) jeweils eine einheitliche Grundfarbe hätten.

Auch die Kartierungen der vorgeschichtlichen Fundstellen im und um das Federseemoor (Karten 1–6, S. 18–23) sind optisch sehr gelungen. Fällt auf den ersten Blick ihre für das Computerzeitalter zunächst überraschende Simplizität ins Auge, so erweist sich gerade diese bei näherer Betrachtung als der Lesbarkeit sehr zuträglich: So ist der Hintergrund stark reduziert, da nur die wichtigste Information für die räumliche Orientierung enthalten ist (in grau die Moorflächen und Höhenlinien), darauf finden sich die bunten, aber stets nur nach zwei oder drei Farben differenzierten, sehr groß gehaltenen Symbole mit plakativer Nummerierung. Zudem wurde ebenfalls sehr gewinnbringend versucht, die meisten Symbole sprechend zu gestalten, das heißt, das Signet beispielsweise für Lochäxte sieht aus wie eine kleine Lochaxt. Es wurde also große Mühe darauf verwandt, die Kartierungen übersichtlich zu gestalten, was positiv hervorgehoben sei, sieht man doch sehr häufig gerade das Gegenteil, also überladene Kartierungen mit zu winzigen Symbolen und ablenkendem Hintergrund.

Der zweite Beitrag, von Torke, enthält eine äußerst detaillierte und geradezu lehrbuchartig aufbereitete Darstellung der Ausgrabungen in der Siedlung Forscher. Auf einige einführende Bemerkungen sowie einen Abschnitt zur Grabungsgeschichte und -technik folgen die Darstellung der Stratigraphie und der Fundstellengenese, des Gesamtbaubefundes und der Technomorphologie der Bauhölzer. Die weiteren Abschnitte befassen sich mit den einzelnen Bestandteilen der Siedlung Forscher, also mit der Innenbebauung, der Wehrmauer und weiteren Holzmauerabschnitten, den Siedlungszugängen, den Palisaden und den liegenden Hölzern. Auf die Zusammenfassung und Diskussion folgen schließlich noch einige Bemerkungen zum Siedelgeschehen und zu den Transgressionen.

In Abschnitt 2.1 »Grabungsgeschichte und Zielsetzung der Grabungen« gibt es eine deutliche Überschneidung mit dem Beitrag Schlichtherle zu bemängeln, und auch sonst zeigt sich hier der Hang des Autors zur Ausführlichkeit – so wird beispielsweise für jedes Jahr genau aufgeführt, wie lange die Grabungskampagnen dauerten, eine Information, die für die Leser irrelevant sein dürfte. Gleiches gilt für die Information in Abschnitt 2.2.1 Grabungstechnik, dass es sich bei den Schnitttabbüchern um »handelsübliche A5-Schulhefte« handelt (S. 80), oder für die Aussage, dass vor dem Zeichnen der Profile »die Schichtabfolge, die Schichtbezeichnung und die Schichtgrenzen zwischen Zeichner und Grabungsleitung abgesprochen« wurden (S. 82). Didaktisch durchaus wertvoll im Sinne einer »Handlungsanweisung für die Geländearbeit« ist hier hingegen die genaue Beschreibung des Grabungsablaufs vom Abstechen der Grassoden bis zur Dokumentation, die auch mit Fotos illustriert ist (Abb. 5–9). Auch die wiederum sehr detaillierte Beschreibung des Vorgehens bei der Bergung, Dokumentation,

Verpackung, Aufbewahrung und Konservierung der Pfosten im Abschnitt 2.2.2.1 »Das Holzlabor« (S. 88–90) ist interessant zu lesen und nützlich für alle, die in der Praxis vor ähnlichen Aufgaben stehen.

Dass Torke mit dem folgenden Abschnitt 3 »Stratigraphie und Fundstellengenese« die Beschreibung der Schichten der Vorlage der Baubefunde voranstellt, ist sinnvoll, da die Stratigraphie die Basis aller weiteren Erkenntnisse bildet. Beeindruckend zu lesen ist hier, wie kompliziert die Ablagerungsvorgänge waren, wie sorgfältig sie untersucht wurden und welche Folgerungen sich daraus ableiten lassen.

Die Abschnitte 3.3 »Fundstellengenese der Siedlung Forschner« und 4.2 »Die Erhaltung der Baubefunde« untersuchen in vorbildlicher Weise die Taphonomie der Fundstelle insgesamt wie auch ihrer Baubefunde im Einzelnen, ohne dass der Begriff überhaupt fällt. Eindrücklich werden – nach einer Definition dessen, was eigentlich unter einem Pfahl zu verstehen ist (S. 119) – die vielen Möglichkeiten, wie die Pfähle verkippt, gestaucht, versetzt oder gebrochen wurden, in den Abbildungen 32 bis 43 dem Leser teils als Zeichnungen, teils in Grabungsfotos vorgeführt. Schwer nachvollziehbar ist hier lediglich die Beschreibung der Positions- und Zustandsveränderungen von Pfahl P230/258-4 (S. 121), weil die Verweise auf die Abbildung 40, 5 offensichtlich fehlerhaft sind; die im Fließtext erwähnten Nummern 3 und 4 gibt es dort nämlich nicht.

Zu Abschnitt 4.6 »Technomorphologie der Bauhölzer« ist anzumerken, dass von den sieben verschiedenen Oberflächenzuständen der Bauhölzer, die hier definiert werden, die Abgrenzung der Kategorie G (Verwitterungsbeziehungsweise Erosionsflächen) nicht ganz überzeugt, da schließlich auch die übrigen Kategorien A bis E zusätzlich zu ihrer vorhandenen Ausprägung verwittert sein können. Als einmal mehr ausgesprochen informativ, konkret und geradezu lehrbuchartig aufbereitet seien hingegen die Fotos von Behausungen der Abbildung 56 im Zusammenspiel mit dem erläuternden Text auf Seite 136 hervorgehoben.

In Abschnitt 5.2 »Siedlungsphase I (Haus 101–127)« stellen die Abbildungen 69 bis 77 eine exzellente graphische Umsetzung aller wichtigen Informationen zum jeweils dargestellten Hausgrundriss dar. Das einzige, was hier (wie auch in Abb. 68) in der Legende fehlt, ist eine Erläuterung der Farbgebung (offensichtlich wurden die auf Grund fehlender Pfähle nur unsicher zu rekonstruierenden Grundrissbereiche transparenter koloriert als die sicher zu rekonstruierenden).

Der Abschnitt 7.4.1.1 »Bemerkungen zur Konstruktion der Zugangsbrücke« sei als besonders gutes Beispiel für die minutiöse Auswertungsarbeit herausgegriffen, die sich der Autor (beziehungsweise beide Autoren) gemacht hat. Seine Bemerkung, die Deutung einzelner Struktureinheiten im Gefüge der Zugangsbrücke sei eher spekulativ und könne sich, wie so häufig in der Archäologie, nur in Abwägung eines gewissen Wahrscheinlichkeitsrahmens bewegen (S. 235), ist angenehm bescheiden. Festzuhalten ist aber, dass man es kaum

besser machen kann, als er es im Folgenden tut: Alle Folgerungen sind sehr gut belegt und nachvollziehbar, die graphische Umsetzung ist einmal mehr hervorragend, das Ergebnis rundum überzeugend.

Im Abschnitt 10 »Zusammenfassung und Diskussion« zieht Torke etliche interessante Folgerungen hinsichtlich der gesellschaftlichen Struktur der Siedlung Forschner, die sich allesamt, wenn auch natürlich mehr oder weniger spekulativ, aus dem Grabungsbefund herleiten. So vermutet er in Abschnitt 10.1.2 »Palisaden« (S. 265), dass die etwa zehn Meter langen, jeweils aus gleicher Holzart gebauten Palisadenabschnitte im Sinne von Tagewerken oder den einzelnen Haushalten auferlegten Zwangspflichten verstanden werden könnten, mit denen sie zur Errichtung der Gesamtanlage beizutragen hatten. Ob es hier nötig ist, den pleonastischen Begriff »Zwangspflichten« anzuwenden, bleibe dahingestellt, doch ist die Interpretation als solche gerechtfertigt und nachvollziehbar.

Insgesamt fällt im Beitrag Torke ähnlich wie schon im ersten Aufsatz die durchgängig hohe Qualität und innovative Gestaltung der Abbildungen auf. Der Band setzt somit Maßstäbe, auch was die graphische Umsetzung der Ergebnisse anbelangt.

Sprachlich gesehen ist anzumerken, dass mehrere nicht allgemein gebräuchliche Kurzformen – teilweise wurden sie wohl nur bei der Textredaktion übersehen – unkommentiert benutzt werden, wie zum Beispiel »L-Hölzer« (ab S. 124), »E-Profile« (ab S. 84, Abb. 10), »DC-Daten« (S. 135) und »TM-Aufnahme« (S. 137). Zwar erschließt sich die Bedeutung jeweils schnell aus dem Zusammenhang, für den flüchtigen Leser jedoch wäre hier ein Abkürzungsverzeichnis sicherlich hilfreich gewesen.

Zur Lösung einer der alten Streitfragen der Pfahlbauforschung schließlich, ob es sich bei den Pfahlbauten um ebenerdig konstruierte oder um über dem feuchten Baugrund abgehobene Bauten gehandelt hat, und ob diese über der Wasseroberfläche, im Uferbereich oder nur in Ufernähe lagen, kann auch die Siedlung Forschner nicht viel beitragen (vgl. S. 159).

Insgesamt ist dieser zweite Aufsatz als ein sehr wertvoller Forschungsbeitrag zu bezeichnen, der zusätzlich die Funktion erfüllt, dem Leser praktisch von A bis Z vor Augen zu führen, wie man eine Feuchtbodensiedlung gekonnt ausgräbt und die Ergebnisse überzeugend interpretiert.

Der dritte Beitrag von Königer und Schlichtherle gliedert sich in die fünf Abschnitte »Siedlungsstrukturen im Vergleich«, »Siedlungsmuster und gesellschaftliche Aspekte der frühen und mittleren Bronzezeit«, »Die Siedlung Forschner und ihr kulturelles Umfeld«, »Kommunikation und Fernbeziehungen« und »Spuren ägäisch-ostmediterraner Einflüsse im nördlichen Alpenvorland«.

Während der erste Abschnitt einen soliden Vergleich der Siedlung Forschner mit den ungefähr gleichzeitigen Feucht- und Mineralbodensiedlungen der näheren und weiteren Umgebung bietet, der vor allem die Einziger-

tigkeit der Siedlung Forscher zum Ergebnis hat, handelt es sich beim zweiten Abschnitt um den Versuch, anhand verschiedener Modellbildungen das Siedlungsgeschehen in der Siedlung Forscher zu deuten. Dass hierfür unter anderem die zentralörtliche Theorie nach Walter Christaller, obwohl in der Geographie längst als veraltet angesehen, in Verbund mit den optisch so dekorativen wie inhaltlich aussagearmen Thiessen-Polygonen bemüht wird, ist in der deutschen Siedlungsarchäologie offenbar immer noch unvermeidbar. De facto erscheint es müßig zu spekulieren, ob (s. S. 379) sich eine mehrfache Stufung der Siedlungshierarchie, etwa in Zentralorte erster (Heuneburg) und zweiter Ordnung (zum Beispiel Siedlung Forscher) neben ländlicher Streubesiedlung dritter Ordnung konstatieren lässt, wenn Heuneburg und Siedlung Forscher ohnehin weit und breit die einzigen bisher bekannten Siedlungen ihrer Art sind.

Eine weitere kritische Anmerkung sei zu der Feststellung gestattet, dass die Siedlung Forscher mit ihren in unterschiedlicher Bautradition errichteten Quartieren den Eindruck familiärer beziehungsweise clanbezogener Organisation bestätige, der sich auch am Beispiel der »sippenbelegten« mittelbronzezeitlichen Hügelgräber der schwäbischen Alb ablesen lasse (S. 381). Zwar ist die bereits von Torke im zweiten Beitrag vorgebrachte Deutung der drei durch fundleere Korridore voneinander getrennten Gebäudegruppen aus der ersten Phase der Siedlung Forscher im Sinne von Wohnquartieren verschiedener Familien beziehungsweise Clans durchaus schlüssig, doch ist sie selbstverständlich nicht beweisbar und auch nicht die einzige mögliche Deutung: So käme zum Beispiel auch eine ethnische oder statusbezogene Deutung dieses Befundes in Frage. Sie kann somit auch nicht zur Bestätigung der postulierten familiären Organisation der Bevölkerung dienen, ohne einen Zirkelschluss zu bedingen.

Im dritten Abschnitt erfolgt die zusammenfassende Betrachtung des Kulturinventars in Bezug auf das bis jetzt publizierte Material. Da die Funde überwiegend aus den Detrituslagen zwischen dem Mauerbereich und den inneren Palisadenzügen stammen, die offenbar im Zuge von Transgressionsereignissen mehrfach aufgearbeitet und umgelagert wurden, dürfte der Fundkomplex altersmäßig durchmischt sein. Es bleibe daher nur der Versuch, den formenkundlich geordneten Fundstoff auf Grund vorhandener chronologischer Anknüpfungspunkte den einzelnen Siedlungsphasen zuzuordnen (S. 382).

Im vierten Abschnitt »Kommunikation und Fernbeziehungen« kommen die Autoren zu dem Schluss, dass die kulturellen Beziehungen und Einflüsse im früh- und mittelbronzezeitlichen Fundmaterial der Siedlung Forscher vor allem aus dem Donaauraum stammen, wobei sich insgesamt ein Beziehungs- und Distributionsnetz erkennen lasse, das auch die Regionen im Südwesten und Süden einbezieht (S. 391).

Recht zusammenhanglos hingegen wirkt der fünfte Abschnitt zu den »Spuren ägäisch-ostmediterraner Einflüsse im nördlichen Alpenvorland«, wenn man bedenkt, dass aus der Siedlung Forscher kein einziger

der tatsächlichen oder umstrittenen »Kontaktfunde« zur ägäischen Welt stammt, welche in diesem Abschnitt diskutiert werden. Das Fazit, dass unmittelbare Kontakte zwischen den bronzezeitlichen Kulturen Mitteleuropas und der mykenischen Welt »jedenfalls nicht« als Impulsgeber für die Anlage befestigter Höhensiedlungen in der späten Frühbronzezeit Süddeutschlands und der Siedlung Forscher in Betracht kämen (S. 392), erscheint somit auch etwas bemüht.

Der vierte Beitrag von Billamboz ist sehr umfangreich. Wie der Autor in der Einleitung (S. 401 f.) ausführt, ließ die im Gegensatz zu den weitgehend zerstörten Siedlungsschichten hervorragende Erhaltung der Holzstrukturen in der Siedlung Forscher bereits bei den ersten Sondagen ihre Bedeutung für die Erfassung dieser Anlage und ihrer Baugeschichte erkennen, so dass von Anfang an den Holzuntersuchungen im Grabungskonzept besondere Beachtung geschenkt wurde. Im Hinblick auf die siedlungsarchäologische Fragestellung habe so die Siedlung Forscher als methodologisches Experimentierfeld für die systematische Untersuchung einer größeren Bauholzserie gelten können. Der dort eingeschlagene Weg habe zur festen Verankerung der Dendrochronologie in den Forschungskanon der Pfahlbauarchäologie Bodensee-Oberschwaben und weiter zur Dauereinrichtung des dendrochronologischen Labors des Landesamtes für Denkmalpflege in der Arbeitsstelle Hemmenhofen geführt.

Berücksichtigt man diese im Forscher-Projekt geleistete »Pionierarbeit«, so wird verständlich, dass der in drei Kapitel gegliederte Beitrag Billamboz streckenweise, ebenso wie der Beitrag Torke, Lehrbuchcharakter aufweist. Dies wird besonders deutlich im ersten Kapitel, »Das Holz im archäologischen Kontext. Konzept und Methoden der Untersuchung«, das eine rein methodische Einführung in das Thema bietet, die für die meisten archäologisch interessierten Leser sicherlich zu sehr ins Detail geht (siehe zum Beispiel Kap. 1.4 »Das Holz als Naturprodukt. Holz-, Baum- und Waldkunde«, S. 405 f.). Dieser Aspekt wird jedoch in der Einleitung (S. 402) explizit aufgegriffen, indem dieses Kapitel als Orientierungshilfe für alle diejenigen bezeichnet wird, »die sich fachübergreifend mit der komplexen Welt der Holzuntersuchung und ihren vielfältigen Aussagemöglichkeiten befassen möchten«. Es folgt mit dem zweiten Kapitel, »Die Bauhölzer der Siedlung Forscher«, die Aufarbeitung der eigentlichen, internen Holz- und Jahrringuntersuchungen der Siedlung Forscher. Hier wirken sich die zahlreichen inhaltlichen Überschneidungen mit dem Beitrag Torke ermüdend aus. Auch wenn sich solche selbstverständlich nicht vollständig vermeiden lassen, wäre eine inhaltliche Straffung hier wünschenswert gewesen. Das dritte Kapitel schließlich, »Mensch, Klima und Umwelt in der Bronzezeit und frühen Eisenzeit. Der Beitrag der Holz- und Jahrringuntersuchungen«, stellt die dendrochronologischen Untersuchungen in den überregionalen paläoökologischen Kontext des nordalpinen Raums. Wie der Autor selbst in der Einleitung schreibt, spiegelt dieses Kapitel nicht mehr den neuen

Forschungsstand wider, da das Manuskript bereits 2005 vorlag und nicht mehr vollständig überarbeitet werden konnte (S. 402 Anm. 1).

Insgesamt stellt das hier besprochene Werk einen ausgesprochen wichtigen und überaus lesenswerten Forschungsbeitrag nicht nur zur Feuchtbodenarchäologie dar. Das ausführliche Eingehen auf sämtliche methodischen Aspekte, die mit der Ausgrabung und den dendrochronologischen Untersuchungen einhergehen, wie auch die hervorragende graphische Umsetzung der Ergebnisse in den Abbildungen sind weitere wichtige Standpfeiler des Buches, die sicherlich vielen Lesern einen exzellenten Einstieg in die Thematik ermöglichen werden.

Frankfurt am Main

Claudia Pankau